

Hilfsgerüst zum Thema:

Im Leid Sinn finden?

Paulus, *Röm 8,18–24*: „Ich bin überzeugt, daß die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes... Auch die Schöpfung soll von der Knechtschaft und Vergänglichkeit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Mehr noch: Obwohl wir die Erstlingsgabe des Geistes haben, seufzen auch wir in unserem Herzen und warten darauf, daß wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar werden. Denn wir sind gerettet, doch in der Hoffnung“.

- Was bedeutet das?
- „vollkommen-werden durch Leiden“ (Hebr. 2,10)

Carl Friedrich von Weizsäcker: „In der christlichen Gesellschaft, aber ebenso in den Gesellschaften anderer Religionen wußte jede Mutter, wußte jeder gereifte Mann, daß Leben zugleich Leiden heißt.“¹

- „Die christlichen Europäer wußten, was alle Religionen wissen, daß menschliches Leben Endlichkeit, Leiden und Schuld ist. Das Europa der Neuzeit aber ist gekennzeichnet durch radikale Entwürfe und durch Glücksorientierung. Radikale Entwürfe sind der abstrakte Rechtsstaat der absoluten Monarchen und der Liberalen, die säkulare Eschatologie der Technokraten und der Sozialisten. Was die Entwürfe anstreben und was der heutige Bürger für sein gutes Recht hält, ist diesseitiges Glück.“²

¹Garten, 112.

²Bewußtseinswandel, 92–93.

1. Sogar Glück im Leid?

- **Epikur** (341–270 v. Chr.)

„Der Weise wird glücklich sein, auch wenn er gefoltert wird. Allerdings wird er dann auch stöhnen und jammern.“

„Wenn der Weise im Stier des Phalaris³ gebraten wird, wird er ausrufen: es ist lustvoll und geht mich nichts an.“

- **Viktor Frankl** (1905–1997):

„Wenn Leben überhaupt einen Sinn hat, dann muß auch Leiden einen Sinn haben. [...] Ich erfasse jetzt den Sinn des Letzten und Äußersten, was menschliches Dichten und Denken und – Glauben auszusagen hat: die Erlösung durch die Liebe und in der Liebe! Ich erfasse, daß der Mensch, wenn ihm nichts mehr bleibt auf dieser Welt, selig werden kann – und sei es auch nur für Augenblicke –, im Innersten hingegeben an das Bild des geliebten Menschen. In der denkbar tristesten äußeren Situation, in eine Lage hineingestellt, in der er sich nicht verwirklichen kann durch ein Leisten, in einer Situation, in der seine einzige Leistung in einem rechten Leiden – in einem aufrechten Leiden bestehen kann, in solcher Situation vermag der Mensch, im liebenden Schauen, in der Kontemplation des geistigen Bildes, das er vom geliebten Menschen in sich trägt, sich zu erfüllen.“

- **Imre Kertész**: „Sogar dort, bei den Schornsteinen, gab es in der Pause zwischen den Qualen etwas, das dem Glück ähnlich war.“⁴

- **Leszek Kolakowski** (geb. 1927), *Leben trotz Geschichte* (München, 1979):

³Der Tyrann von Agrigent (um 570 v. Chr.) röstete Menschen in einem ehernen Stier.

⁴Zitiert in der *Zeit* vom 9. Dez. 2002, Feuilleton, S. 36.

„Zu den besonders signifikanten Zügen unserer Zivilisation gehört (die eher praktizierte, seltener ausgesprochene) Überzeugung, daß die Absicherung vor dem Leiden jeden Preis wert sei und daß insbesondere diejenigen Güter, deren Wert sich nicht genau bestimmen läßt und die zugleich nicht ohne Schmerz erworben werden können, Erfindungen von Wirtsköpfen oder Überbleibsel des Aberglaubens seien.“ (114)

„Zu den wichtigen, wenngleich wenig beachteten Qualitäten unserer Zivilisation gehört die völlige Abkehr vom Glauben an den Wert des Leidens. Daß das Leiden Quelle eines Wertes ist oder sein kann, diese Überzeugung ist den meisten uns bekannten primitiven Kulturen geläufig [...]. Der christliche Leidenskult, der mit fast unverändert gebliebenen Worten seit der Zeit der Humanisten der Renaissance verspottet und gebrandmarkt wurde, erlischt in unserer Zivilisation so gründlich, daß er heute schon fast aus dem Christentum verschwunden bzw. nur noch als unbedeutender Bestandteil der Überlieferung anwesend scheint; das Christentum unseres Jahrhunderts macht seinen triumphierenden Gegnern in seinem Verhalten so viele Zugeständnisse, lebt so sehr in Angst vor der aufklärerischen Kritik und beugt sich unter deren Schlägen, daß es, zumindest in der öffentlichen Lehrarbeit, nicht mehr den Mut aufbringt, zahlreiche Wesensbestandteile seines eigenen traditionellen Weltbildes zu präsentieren, und trennt sein Erbe Schritt für Schritt von denjenigen Elementen, die mit der industriellen Zivilisation deutlich zerstritten sind.“ (112–113)

„Es stimmt, der Kult des Leidens, der den neuplatonischen Wurzeln des Christentums entsprungen ist, war jahrhundertlang ein Werkzeug, das unsagbar schamlos von den Kirchenfürsten zur Rechtfertigung des Unrechts und der Unterdrückung benutzt wurde und das den privilegierten Klassen in maßloser Weise in ihrer Sorge, ihr Privileg zu zementieren, gedient hat. Man kann diesen Umstand gar nicht überbewerten, genausowenig wie es möglich ist, nicht zu bemerken, daß dieser Kult mit jedem Tag seine Lebendigkeit verliert und daß das Modell des Christentums, das in vollendeter Weise auf den Nutzen der privilegierten Schichten zugeschnitten war, irreversibel auf die Positionen einer verzweifelten Defensive übergegangen ist, wobei die Kraft dieses letzten Widerstandes hoffnungslos zerbröckelt.

Es mag eigenartig erscheinen, daß wir die Frage nach

dem Wert des Leidens in einer Welt stellen, die weiterhin von Qual, Unterdrückung, Angst und elementarer Not erfüllt ist. Es mag den Anschein haben, als drohe die bloße Frage, die Spannung abzuschwächen, der es im hartnäckigen Ringen der Menschen mit der Qual des elementaren Hungers bedarf. Denn in der Tat menschenfeindlich ist der Kult des Leidens, aufgefaßt als dumpfe Resignation, als fügsame Einwilligung in die eigene Armut, er ist eine Bejahung des als unvermeidlich angesehenen Übels und aus diesem Grund von einem leeren Nimbus der Erhabenheit umgeben.“ (113–114)

- Hl. Theresa von Lisieux: „Mein Leben war nicht bitter, denn ich wußte mir aus jeder Bitterkeit eine Freude zu machen.“

- Tatiana Goritschewa, *Die Kraft der Ohnmächtigen. Weisheit aus dem Leiden* (Wuppertal, 1987), 22–23:

„Für die Christen ist das ohnehin klar. Unsere Frauenbewegung hat niemals mit irgendwelchen politischen Ideen versucht, das viele Leid, das gerade Frauen zu tragen haben, zu mildern. Sie hat nach dem Sinn des Leidens gefragt. Wir haben keine Vorschläge zur Leidensmilderung oder Aktionen zur gewalttätigen Veränderung beraten – uns ging es um den Prozeß des Reifens. Wir wollten wirklich Jüngerinnen und Jünger sein.“ [...]

23–24: „Hier im Westen erlebe ich eine große Leidscheu bei den Christen. Sie schämen sich sogar zu sagen, daß sie leiden oder Not haben. Aber wie sollen diese Christen die Tiefen und damit den Reichtum des Lebens überhaupt einmal erfassen können? Sie schämen sich, anstatt das Leben zu nehmen, wie Gott es gibt – sogar die Christen! Man hat noch nicht entdeckt, wie das Leiden den Menschen bereichert, verinnerlicht, wie es den Menschen menschlich macht.

Aber es ist nicht nur Scham, es ist auch Unwille. Es ist eine Glücksphilosophie; der Mensch meint, er habe ein Recht auf Glück, und er weiß gar nicht, was er sich damit selber für ein Leid antut, denn dieser Rechtsanspruch auf Glück zerreißt ihn. Er ist wie ein auf die falsche Bank ausgeschriebener Scheck.

Es ist vielleicht gut, daß man das Glück sucht. Denn eigentlich sollten die Christen wirklich die glücklichsten Menschen sein. Aber wie man und wo man es

sucht – darauf kommt es an. Die meisten mischen da von jedem etwas zusammen: Ein bißchen – nicht zu wenig! – Geld, etwas Fernsehen, etwas Reisen, etwas Kultur, etwas Wissenschaft, von allem etwas. Das Haben wird ganz groß geschrieben. Und so sucht man das Glück an der falschen Stelle. Man versteht nie, daß Glück mit dem Kreuz verbunden ist.

Gott verbirgt das Glück im bestehenden Leid, denn wer Leid annimmt, erlebt darin auch eine besondere Nähe zu Gott, die jedes andere Glück übersteigt.

Diese Erfahrung habe ich gemacht. Sie war leichter in Rußland zu machen, als das KGB mich verhaftete. Ich wußte, daß sie mich eines Tages verhaften würden. Aber dann kamen sie doch unerwartet, und eine ganze Welt tat sich mir auf, eine dämonische Welt, in der man schon siebzig Jahre alles Lebendige tötet, wo die Spezialisten des Mordens sind. Als man mir sagte: ‚Wir werden Sie in eine psychiatrische Klinik schicken‘, und ich hörte, wie man anrief und das Auto anforderte, da habe ich mir vorgestellt, daß mein Leben – nicht nur mein psychisches, sondern mein psychisches und geistiges Leben – wirklich an der Grenze zum Tode angelangt war. Nun war das Leiden da. Ich befand mich in einer Sackgasse. Das war unbeschreiblich schwer zu ertragen. Und dann habe ich gesagt: ‚Gott, wenn du willst, dann nimm sogar diese letzte Möglichkeit zu leben von mir.‘ Und ich kann sagen, daß mich augenblicklich eine ganz andere, eine neue Energie erfüllte, eine solche Ausstrahlung wirklichen Glücks, daß ich mich zu nichts mehr durchringen mußte – ich habe mich einfach geändert. Ich war ein anderer Mensch dort in jenem Zimmer, ein ganz anderer Mensch. Das war eine solche Gnade, wie ich sie niemals vorher erlebt hatte.

Man kann nur wünschen, daß alle Menschen das erleben. Ich glaube, es ist nicht das Leid – man könnte so viel leiden! Es ist einfach die Bereitschaft, das Leid anzunehmen, jenes Leid, das Gott einem in der jeweiligen Stunde zgedacht hat als Gnade. Man soll das Leid nicht suchen. Aber man soll es aufnehmen als Gnade, die einem von Gott geschenkt wird.“ [...]

Viele Menschen sind glücklich, und das ist praktisch eine Sünde. Man erlaubt dem Unglück, daß es einen wegtreibt von Gott und den Menschen. Man ist total allein. man hat keine Zeit, man hat keine Vergangenheit, keine Zukunft, keine Gegenwart. Man ist wirklich wurzellos. Und das ist der Zustand der heutigen Menschen hier – auch vieler Christen. Sie sind noch mehr Emigranten als ich in dieser Welt, weil sie wirklich unglücklich sind, ganz abgerissen von sich selbst, von dem Boden, von der Gemeinde, von

Gott. Und es wäre die Aufgabe der Christen, ihnen nachzugehen und sie in die Gegenwart Gottes wieder heimzuholen.“ [...]

40: „Es ist fast ein Gesetz, daß man, wenn man liebt, leidet und das Leiden nur erträglich ist in der Liebe.“

61: „Wir wollen schöpferisch leben. Da kann keine Langeweile aufkommen.

Schopenhauer hat gesagt, man müsse zwischen Langeweile und Leiden wählen. Wir in Rußland haben das Leiden gewählt, und der Westen die Langeweile. Der Mensch hier hat sich einfach daran gewöhnt, nicht zu leben.“

2. Der Sinn des Leidens als Erweckung des Verlangens nach Glück

Anicius Manlius Torquatus Severinus **Boethius** (480–524 n. Chr.):

- „Seltsam ist freilich, was ich zu sagen trachte, und deshalb kann ich meine Meinung kaum mit Worten entwickeln. Ich glaube nämlich, daß den Menschen ein widriges Geschick mehr als ein günstiges nützt. Dieses lügt nämlich immer unter dem Scheine der Glückseligkeit, während es zu schmeicheln scheint; jenes ist immer wahr, da es in seiner Veränderung seine Unstetheit zeigt; dieses täuscht, jenes belehrt. Dieses bindet die Seelen der Genießenden mit dem Scheine lügnerischer Güter, jenes löst sie durch die Einsicht in die Gebrechlichkeit jener Glückseligkeit. Daher siehst du dieses windig, fließend, immer seiner selbst unkundig, jenes nüchtern, gerüstet und klug gerade durch Übung in der Widerwärtigkeit. Endlich zieht das Günstige durch Schmeicheln vom Pfade des wahren Guten ab, das Widrige dagegen zieht meistens mit seinen Widerhaken zu den wahren Gütern zurück.“

Robert Spaemann:

- „Sinn des Leidens ist ein Paradox. Leiden kann nicht selbst sinnvoll sein, es kann nur eine Funktion in bezug auf Sinn haben. [...] Es gibt dies ja, daß jemand in einer Situation extremer Leere an etwas gerät, das ihn weiterführt, als er ohne Not gekommen wäre. Mangel zu fühlen ist lebensnotwendig. Wer keinen Hunger hat, ist krank, denn Menschen brauchen Nahrung. Hunger ist nur der Anzeiger dafür, daß er sie braucht. Der Mensch soll Hunger haben. Wenn der Mensch objektiv seine Bestimmung ohne Gott nicht erreicht, dann wäre das subjektive Bedürfnis nach einem absoluten Sinn, nach Gott, ein Zeichen von Gesundheit. Und das Nichtbrauchen Gottes wäre ein Defekt. Dasjenige aber, was den Menschen in die Lage versetzt, das Brauchen Gottes auch subjektiv zu empfinden, wäre ein Mittel zum Gesundwerden.“⁵

Carl Friedrich von **Weizsäcker** (geb. 1912):

- Leid ist eine Voraussetzung des Bewußtseinswandels.
 - „die Schmerzen des Erwachsenwerdens“ des Bewußtseins⁶
 - Erwachsenwerden in bezug auf Bewußtsein heißt Erwachen.
 - „Ein Bewußtseinswandel müßte nicht unsere Meinungen, sondern unsere Wahrnehmungsvermögen verändern. Dies ist möglich, aber der Weg dazu ist fast unerträglich schmerzhaft.“⁷
- Leid gehört wesentlich zum Leben:

„Die Vorstellung, das Leiden sei nur eine Folge gesellschaftlicher Fehlentwicklungen, ist naiv (oder eine Projektion); wozu haben wir die Fähigkeit physischer

⁵R. Spaemann, „Über den Sinn des Leidens“, *Einsprüche. Christliche Reden* (Einsiedeln, 1977), 116–133; hier: 128–129.

⁶*Bewußtseinswandel* (München, 1988), 454.

⁷*Bewußtseinswandel*, 77–78.

und psychischer Schmerzempfindung, wenn wir dieses Indikators nicht bedürften?“⁸

- Leid kommt eine positive Aufgabe im menschlichen Leben zu.
 - Glück kann uns auch erziehen, aber Leid eignet sich für die Reifung besser als Glück, weil Glück zum Stehenbleiben verführt.

„Wir können Glück und Leiden – um ein etwas abstrakteres Begriffspaar an die Stelle von Lust und Schmerz zu setzen – als Indikatoren für Gelingen oder Mißlingen im Prozeß der Kultur auffassen. Dabei ist aber vielleicht das Leiden der zuverlässigere Indikator und zugleich der unerläßliche Lehrmeister und Motor. Dem Glückserlebnis wohnt eine natürliche Tendenz zur Verflachung inne. [...] Der Indikator des Glückserlebens lädt zum Verweilen ein.“⁹
 - Schmerz hingegen treibt an:

„Wer den Schmerz solcher Fragen nicht kennt, wird vielleicht nicht ganz spüren können, welche Umkehr uns retten würde. Wer diesen Schmerz kennt, kennt aber auch den inneren Befehl, nicht im Schmerzen zu verharren.“¹⁰
 - C. S. Lewis: „Und Schmerz ist nicht nur ein unmittelbar kenntliches Übel, sondern eines, das unmöglich ignoriert werden kann. In unseren Sünden und in unserer Dummheit können wir friedlich schlafen; und wer einmal einen Vielfraß beobachtet hat, wie er die köstlichsten Speisen herunterschlingt, als wisse er gar nicht, was er da ißt, der wird zugeben, daß wir sogar das Vergnügen ignorieren können. Der Schmerz aber besteht darauf, daß man sich mit ihm befasse. Gott flüstert in unseren Freuden, er spricht in unserem Gewissen; in unseren Schmerzen aber ruft er laut. Sie sind sein Megaphon, eine taube

⁸Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie [ebenfalls als Taschenbuch bei Fischer erschienen] (München: Carl Hanser, 9. Aufl. 1977), 245.

⁹Garten, 245.

¹⁰Bewußtseinswandel, 245.

Welt aufzuwecken.“¹¹

- C. F. von Weizsäcker: „Der Kampf der Wahrheiten ist vom Leiden begleitet. Die Positivität der Ambivalenz liegt in dem einsichtweckenden Leiden, das sie hervorruft; ihre Gefahr liegt in der uneinsichtigen Akzeptation des partiellen Glücks.“¹²

- Das bedeutet nicht ein schlichtes Akzeptieren des Leidens. Auf den Widerstand kommt es an:
Der Kampf gegen Leid stellt an sich eine gewisse Reifungsstufe dar, aber diese kann in eine noch höhere Stufe aufgenommen werden.

C. F. von Weizsäcker: „Die rationale und technische Denkweise der Neuzeit ist eine notwendige Reifungsstufe der menschlichen Gesellschaft. Sie akzeptiert nicht einfach die Welt des Leidens. Sie versteht sie als Auftrag und verändert die Welt. [...] Aber jeder Fortschritt ist ambivalent; er enthält die Gefahr, vorher schon erreichte Stufen des vernünftigen Verhaltens zu verlieren. Die Leistungsgesellschaft, die den breiten Wohlstand und die wissenschaftliche Medizin schafft, entwickelt in ihrer durchschnittlichen Haltung eine Ungeduld gegen das Leiden. Das soll es gar nicht geben, also wollen wir es nicht sehen. [...] Selbstverständlich ist jeder medizinische und soziale Fortschritt sehnlich zu wünschen, der Leiden überwindet, Krankheiten zum Verschwinden bringt. Aber Christen sollten noch etwas besser als ihre säkularisierten Brüder verstehen können, welcher Segen darauf ruht, die Gegenwart des Leidens nicht zu verdrängen.“¹³

- Gleichsam ein Tod:
„Das Denken ist eine Tätigkeit des Ich, die filtern, klären, und an die Schwelle der Erfahrung führen kann. Der Tod ist eine Schwelle.“¹⁴ „Schließlich geht auch die biographische Entwicklung des menschlichen Individuums durch Plateaus und Krisen, und die Krise wird oft wie ein Sterben gefürchtet und erfahren. Hier ist das Stirb und Werde für das Ich; die

¹¹C. S. Lewis, *Über den Schmerz*, 109.

¹²Garten, 245.

¹³Garten, 112–114.

¹⁴Garten, 166.

entscheidenden Reifungen erreicht es nicht ohne eine Art Tod.“¹⁵

- eine Bestätigung aus der Philosophie

- „Reinigung der Seele“

- * Weizsäcker beruft sich auch auf Plotin (205–270 n. Chr.):

„Wie aber findet die Seele den Weg zum Aufstieg? [...] Du sollst schöne Seelen anschauen. [...] ,Wie könntest du nun an einer guten Seele die Schönheit sehen, die sie hat? Kehre ein zu dir selbst und sieh! Wie aber kann deine eigene Seele, die suchende, gut und schön sein? Wenn sie es nicht ist, so reinige sie unermüdlich. ,Laß nicht ab, an dem Götterbild zu arbeiten, das du bist, bis aus dir der gottgestaltete Glanz der Tugend beginnt, in der Meditation verfolgt wird, und, wenn ihm Gnade begegnet, in der *unio mystica* ans Ziel kommt.“¹⁶

- * Reinigung ist Ziel der Ethik im Hinduismus (vgl. ebd., 189).

- eine Bestätigung aus dem Buddhismus

- Der Sinn von Durst und Leid ist das Erwachen:

„Wozu denn der ewige Durst, der die ewige Verstrickung in Taten und ihre Folgen erzeugt? Als der künftige Buddha in die Hauslosigkeit zog, ging es ihm nicht um die Leiden der nichtendenden Leben. Aus diesem Kreislauf erwachte er. Nicht die Kette der Wiederverkörperungen, sondern das Erwachen ist der Kern buddhistischer und hinduistischer Erfahrung.“¹⁷

- * „Buddha lehrte, Sein sei Leiden.“¹⁸ „die naturwissenschaftlich realistischste“ Sichtweise des Lebens¹⁹

¹⁵Garten, 160.

¹⁶„Meditation und Wahrnehmung“, in: *munen musō. Ungegenständliche Meditation* (Festschr. f. P. H. M. Enomiya-Lassalle, S.J.), hrsg. G. Stachel (Mainz, 1978), 286–299; hier: 288. Vgl. *Bewußtseinswandel*, 220.

¹⁷Garten, 164. Vgl. *Bewußtseinswandel*, 190–191, 107.

¹⁸Garten, 350.

¹⁹*Aufbau der Physik* (München, 1985), 633.

- eine Bestätigung aus dem Christentum
 - Auch das Christentum kennt Reinigung, insbesondere in der Form der Askese, d. h. des freiwilligen Verzichtes
 - * Mönche; drei Gelübde (gegen die „Sucht nach Besitz“, die „Droge der Macht“, die Sexualität)
 - * „als ‚Luxurierende Selbstbeherrschung‘, als Zeichen“²⁰
 - * „Die christlichen Mönchsgelübde [...] sind nicht Weltverachtung, sondern Disziplin der Affekte als Weg zu einer höheren Weise der Wahrnehmung.“²¹
 - * „Die brisantesten Interessen sind vermutlich daran zu erkennen, daß an ihrer Zügelung am härtesten gearbeitet worden ist. Der schärfste, symbolisch hoch überzogene Interessenverzicht ist wohl der der Bettelorden. Die drei mönchischen Gelübde lauten: Armut, Gehorsam, Keuschheit; also Verzicht auf Besitz, Herrschaft, geschlechtliche Liebe. Dies dürften die brisanten Interessen sein.“²²

3. Bedeutungen des Begriffs „böse“

- Mehrdeutigkeit des Begriffs „böse“
 - *Durch eine böse Krankheit geschwächt wurde der Lehrer, der an dem Tag zwar einen bösen Fuß hatte, an sich aber kein böser Mensch war, plötzlich – wie vom Bösen selbst besessen – böse auf das böse Kind.*
 - *Duden: Das große Wörterbuch der deutschen Sprache: moralisch schlecht, verwerflich; schlecht, schlimm, übel; ärgerlich, zornig, wütend; ungezogen, unartig; entzündet; schlimm, arg.*

²⁰Bewußtseinswandel, 460.

²¹Garten, 31.

²²Garten, 227. Vgl. ebd., 499.

„Übel“ — „Böse“

Arten des Bösen

- Unvollkommenheit, metaphysisches Übel
- Das Schlechte, Schlimme, Schreckliche, Widrige
- Mangel, Defekt, Unordnung, Entfremdung
- Unwissenheit, Irrtum
- Leid, Schmerz, Krankheit
- Tod
- Sünde, Schuld, Laster
- Konkupiszenz, Begierde, Erbsünde
- Teufel
- Hölle

Aufteilungen

- *Übel* und *Böse*
 - Böse = Gegensatz zum Guten
 - Übel = Gegensatz eines Guten
- Übel kann unterteilt werden in:
 - physisches Übel
 - sittliches Übel (= Böse)

-
- *Malum* kann als Oberbegriff von *Übel* und *Böse* fungieren (vgl. *Historisches Wörterbuch der Philosophie*).

 - Charles Journet:
 - Übel der Welt der Natur (physisches Übel)
 - Übel der Welt der Freiheit (sittliches Übel)
 - * Schuld und Strafe

 - Übel der Welt der Gnade
 - * Schuld und Strafe

 - Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716)
 - metaphysisches Übel

 - physisches Übel

 - moralisches Übel

 - Augustinus (354–430):
 - Schuld und Strafe

 - ebenfalls Martin Luther: *Malum est duplex: culpae et poenae; malum culpae est ipsum peccatum, malum poenae sunt ipsae afflictiones.*

4. Eine Definition des Bösen

Eine klassische **Definition** des Bösen:

„die Beraubung [bzw. Ermangelung] eines Guten“ (*privatio boni*)

- *debiti boni*
- Anselm von Canterbury (1033–1109): „absentia debiti boni“
- Baruch Spinoza (1632–1677): „Denn ein und dasselbe Ding kann zu der selben Zeit gut und schlecht, und auch indifferent sein. Zum Beispiel ist Musik für den Trübsinnigen gut, schlecht für den Trauernden, für den Tauben aber weder gut noch schlecht.“
- Um etwa 500 n. Chr. behandelte Ps.-Dionysius Areopagita in seiner Schrift *Über die göttlichen Namen* das Böse ausführlich und bietet ein klassisches Beispiel für die Lehre, daß das Böse nichts ist.
 - „Was ist das, das das Böse schlecht gemacht hat, was ist das Böse überhaupt, aus welchem Prinzip ist es vorhanden, und worin existiert es? Warum beschloß der Gute, es zu erschaffen, wieso aber vermochte er es, da er es wollte? Wenn aber das Böse aus einer anderen Ursache stammt, welche andere Ursache für das Seiende gibt es wider das Gute? Wieso aber existiert das Böse, obwohl es doch eine Vorhersehung gibt, warum ist es entweder überhaupt entstanden oder wieso wurde es nicht beseitigt, und warum strebt irgend etwas gegen das Gute nach ihm?“²³
 - „Es gibt nur eine einzige Ursache des Guten. Ist das Böse dem Guten feindlich gesonnen, so gibt es hingegen vielerlei Ursachen des Bösen. Jedoch gehören nicht Gesetze und Kräfte zu dem, was das Böse schafft, sondern vielmehr Kraftlosigkeit, Schwäche und unangemessene Vermischung von Unähnlichem. Das Böse verhält sich auch nicht unbeweglich und immer auf dieselbe Weise, sondern es ist unbegrenzt und unbestimmt und mal hierhin, mal dorthin, und zwar zu unzählig vielem davongetragen. Das Gute

²³Pseudo-Dionysius Areopagita, *Die Namen Gottes*, eingeleitet, übers. u. mit Anmerkungen versehen von Beate Regina Suchla (Stuttgart 1988), S. 54.

ist zudem Anfang und Ende alles Bösen, denn um des Guten willen existiert alles, was gut und was dem Guten feindlich gesonnen ist, und auch letzteres verrichten wir nur, weil wir das Gute begehren, zumal niemand im Hinblick auf das Böse dasjenige bewirkt, was er bewirkt. Daher besitzt das Böse keine eigenen Realisierung, sondern nur eine Realisierung durch anderes, weil es eben lediglich um des Guten willen und nicht um seiner selbst willen entstanden ist. [...] Das Böse ist mithin Privation, Defekt, Schwäche, Mißverhältnis, Verfehlung, Ziellosigkeit, Unedles, Lebloses, Vernunftloses, Sinnloses, Unvollkommenes, Haltloses, Ursachenloses, Unumgrenztes, Unfruchtbares, Untätiges, Kraftloses, Ungeordnetes, Ungleiches, Grenzenloses, Lichtloses, Substanzloses und das nie und nimmer irgend etwas Seiende. [...] Mithin hat das Böse kein Sein, aber es befindet sich auch nicht in dem Seienden. Nirgends nämlich existiert das Böse, soweit es böse ist. Und das Vorkommen des Bösen ereignet sich nicht entsprechend einer Kraft sondern infolge einer Schwäche.“²⁴

5. Mut (bzw. Tapferkeit): Die gegen das Leid gerichtete Haltung

- Die universale Anerkennung

- Aus der Sicht des Bösen ist Feigheit das gefährlichste Laster
 - C. S. Lewis, *Dienstanweisung für einen Unterteufel*, Herderbücherei, 545 (Freiburg, ¹⁵1975), 128–130: „Zugegeben, das ist ein heikles Geschäft. Es ist uns möglich gewesen, die Menschen auf sozusagen alle Laster stolz zu machen, nur nicht auf die Feigheit. Immer wenn wir am Ziel zu sein glauben, läßt der Feind einen Krieg zu, ein Erdbeben

²⁴Pseudo-Dionysius Areopagita, *Die Namen Gottes*, eingeleitet, übers. u. mit Anmerkungen versehen von Beate Regina Suchla (Stuttgart 1988), S. 64–65; 66.

oder sonst ein Elend, und sogleich erscheint die Tapferkeit sogar in den Augen der Menschen als etwas so offensichtlich Liebenswertes und Wichtiges, daß unsere ganze Arbeit vergeblich ist. Immer aber bleibt zuletzt ein Laster übrig, dessen sich die Menschen aufrichtig schämen. Pflanzen wir nun unsern Patienten Feigheit ein, dann geschieht es auf die Gefahr hin, daß wir sie dadurch zu wahrer Selbsterkenntnis und Selbstverachtung mit darauffolgender Reue und Demut führen. Tatsächlich sind sich im Laufe des letzten Krieges Tausende von Menschen durch die Entdeckung ihrer Feigheit des Bestehens der ganzen sittlichen Welt zum erstenmal bewußt geworden. In Zeiten des Friedens können wir viele über Gut und Böse völlig in Unwissenheit lassen, aber im Augenblick der Gefahr drängt sich ihnen diese Entscheidung in einer Gestalt auf, daß selbst wir sie nicht dagegen zu blenden vermögen. Wir stecken da in einem grausamen Dilemma. Fördern wir Gerechtigkeit und Nächstenliebe, so arbeiten wir dem Feinde offen in die Hände. Veranlassen wir die Menschen aber zum Gegenteil, so führt das früher oder später zu einem Krieg oder zu einer Revolution (denn Er läßt so etwas zu), und die unverhüllte Frage der Feigheit oder des Mutes weckt Tausende von Menschen aus ihrer sittlichen Gleichgültigkeit auf.

Das ist vielleicht sogar eines der Motive unseres Feindes dafür, daß Er eine gefahrvolle Welt erschuf – eine Welt, in der die sittlichen Fragen wirklich zur Entscheidung führen. Er weiß so gut wie Du, daß Mut nicht einfach *eine* der Tugenden ist, sondern die Form, die jede Tugend im entscheidenden Augenblicke annimmt, und das will sagen: im Augenblick höchster Wirklichkeit; Keuschheit oder Ehrlichkeit oder Barmherzigkeit, die in der Gefahr nicht standhält, ist nur bedingte Keuschheit, Ehrlichkeit oder Barmherzigkeit. Pilatus war barmherzig, bis es gefährlich wurde.

Es ist daher gut möglich, daß wir ebensoviel verlieren, wie wir gewinnen, wenn wir einen Feigling aus ihm machen; er könnte zuviel über sich selbst erfahren! Es bleibt natürlich immer noch die Möglichkeit, sein Schamgefühl nicht zu narkotisieren, sondern zu steigern und Verzweiflung zu schaffen. Dies wäre ein herrlicher Triumph! Dadurch würde offenbar, daß er an des Feindes Vergebung aller seiner andern Sünden nur deshalb geglaubt und diese Verge-

bung nur deshalb angenommen hat, weil er sich ihrer wirklichen Sündhaftigkeit nie völlig bewußt war. Und nun, wo es um die *eine* Sünde geht, die er in ihrer ganzen Schändlichkeit begreift, wäre er unfähig, die Gnade zu suchen oder an sie zu glauben. Ich fürchte jedoch, daß Du ihn in der Schule des Feindes schon zu weit hast voranschreiten lassen und daß er weiß, daß die Verzweiflung eine noch viel größere Sünde ist als alle jene, die sie veranlaßt haben.“

- Der Tapfere sucht nicht Leid um des Leidens willen.
 - J. Pieper: „Der Tapfere nimmt die Verwundung nicht um ihrer selbst willen hin. Das ‚Leiden um des Leidens willen‘ ist dem Christen nicht minder als dem ‚natürlichen‘ Menschen ein Un-Sinn. Der Christ verachtet nicht die Dinge, die durch die Verwundung zerstört werden. Der Märtyrer schätzt nicht schlechthin das Leben gering; wenn er es auch für geringer hält als das, weswegen er es hingibt. Der Christ liebt sein Leben, sagt Thomas, nicht nur mit den naturhaften lebenswilligen Kräften des Leibes, sondern auch mit den sittlichen Kräften der geistigen Seele. Und das ist nicht wie eine Entschuldigung gesagt. Gemeint ist nicht, daß der Mensch sein natürliches Leben liebt, weil er eben ‚nur ein Mensch‘ sei; sondern: daß er es liebt, just weil und sofern er ein *guter* Mensch sei.“²⁵

- Thomas von Aquin: „Die Tapferkeit sucht in der Überwindung der Gefahr nicht die Gefahr, sondern die Verwirklichung des Gutes der Vernunft.“²⁶

- Thomas von Aquin: „Den Tod auf sich zu nehmen, ist nicht an sich zu loben, sondern allein wegen der Hinordnung auf das Gute.“²⁷

²⁵J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 116–117.

²⁶Thomas von Aquin, *De virtutibus cardinalibus*, a. 4, ad 5.

²⁷Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 124, a. 3.

-
- Nicht wegen der Schwierigkeit hat Mut ihren moralischen Wert.
 - Thomas: „Das Wesen der Tugend besteht mehr im Guten als im Schwierigen. Darum ist die Größe der Tugend mehr von der Bewandnis des Guten her zu bestimmen als von der Bewandnis des Schwierigen.“²⁸

 - J. Pieper: „Lebensmüde Gleichgültigkeit ist aber weit entfernt von echter Tapferkeit; sie ist eine Verkehrung der natürlichen Ordnung. Tapferkeit erkennt, erkennt an und wahrt die natürliche Ordnung der Dinge. Der Tapfere ist sehend; er sieht, daß die Verwundung, die er auf sich nimmt, ein Übel ist, er verfälscht nicht die Wirklichkeit und wertet sie nicht um, sie ‚schmeckt‘ ihm, wie sie wirklich ist: er liebt nicht den Tod, und er verachtet nicht das Leben. Tapferkeit setzt in einem bestimmten Sinne voraus, daß der Mensch sich vor dem Übel fürchtet; ihr Wesen liegt nicht darin, keine Furcht zu kennen, sondern darin, sich durch die Furcht nicht zum Bösen zwingen oder von der Verwirklichung des Guten abhalten zu lassen.“²⁹

 - Je besser ein Mensch ist, desto mehr leidet er unter dem Tod.
 - Aristoteles: „Wenn es nun mit dem, was die Tapferkeit mit sich bringt, ebenso steht, so werden Tod und Wunden dem tapferen Gesinnten schmerzlich sein, und er wird sie nur mit Widerstreben über sich ergehen lassen; er wird sie aber auf sich nehmen, weil es sittlich geboten und das Gegenteil verwerflich ist. Ja, je mehr er jede sittliche Eigenschaft besitzt und je glückseliger er ist, desto mehr wird er sich über den Tod betrüben. Denn für einen solchen Mann hat das Leben den größten Wert; er ist sich klar bewußt, daß er der größten Güter verlustig gehen wird, und das ist etwas tief Schmerzliches. Aber trotzdem, ja eher deshalb nur noch desto mehr, ist er tapfer, weil er das in kriegerischem Tun zu erwerbende Verdienst höher stellt als alle jene Dinge. Also

²⁸Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 123, a. 12, ad 2.

²⁹J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 122.

ist es doch nicht richtig, daß jede Art von sittlicher Betätigung Lust mit sich bringt, oder doch nur sofern ein erreichtes hohes Ziel Quelle der Freude wird.“³⁰

- Tapferkeit ohne Gerechtigkeit ist gefährlich.
 - Thomas von Aquin: „Der Mensch setzt seine Person nur um der zu wahren Gerechtigkeit willen Todesgefahren aus. Und darum hängt das Lob der Tapferkeit irgendwie von der Gerechtigkeit ab. Deswegen sagt Ambrosius: ‚Tapferkeit ohne Gerechtigkeit ist Mutterboden des Unrechts; je stärker sie ist, um so rascher ist sie bereit, den Schwächeren zu bedrücken.‘“³¹

³⁰Nikomachische Ethik, Drittes Buch. Kap. 12.

³¹Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 123, a. 12, ad 3.

